№ 61. Donnerstag den 13. März 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 11. März.

Den ersten Gegenstand der heutigen Reichstagsverhandlungen bildete die Interpellation des Abgeordneten Winterer betr. die Revision des Unterrichtsgesetzes für Elsaß-Lothringen.

In der Begründung der Interpellation führt Abg. Winterer aus, daß in den Reichslanden die Diktatur und der ärgste Zwang auf dem Schulwesen laste; die Regierung zwinge die Eltern, ihre Kinder unwürdigen Lehrern anheimzugeben und versündige sich dadurch an den Kindern. Dies System des Zwanges müsse aufhören, sonst entstehen überall Ruinen.

Unterstaatssekretär Herzog verneint die Frage, ob eine Revision der bestehenden Gesetze beabsichtigt sei. Die Leitung des Schulwesens durch den Staat habe in Elsaß-Lothringen die erfreulichsten Resultate erzielt und den Beifall der Bevölkerung gefunden. Es sei stark, mit Bezugnahme auf einen einzelnen Fall, die ganze sittliche Haltung der elsässischen Lehrer als unwürdig zu bezeichnen. Er sei überzeugt, daß da, wo wirklich „Ruinen" existirten, frisches Leben erblühen werde.

Abg. Guerber betont die Nothwendigkeit der Mitwirkung der Kirche beim Unterricht, oft sei in den Reichslanden das kath. Gefühl der Schüler verletzt worden, so daß eine Parität der Konfessionen faktisch nicht existire. Die Schule sei die Tochter der Kirche und dürfe ihren Einfluß nicht verlieren.

Abg. v. Puttkammer (Löwenberg) meint, nach Auffassung der Vorredner solle die Allgewalt des kath. Klerus wiederhergestellt werden. Die elsässische Bevölkerung erkenne dankbar die Fortschritte ihrer Kinder an; die Regierung trete nur den kongregationistischen Schulen gegenüber, die die Erziehung in antideutschem Sinne leiten.

Das Haus geht darauf zur Berathung des Antrags v. Bühler (Oehringen) über, welcher eine Abrüstung der Armeen durch einen europäischen Staatenkongreß verlangt. Nachdem der Abg. v. Bühler kurz diesen Antrag mit Hinweis auf die volkswirthschaftliche und finanzielle Seite der Frage befürwortet, sprechen sich die Abgg. Sonnemann, Dr. Hänel und Reichensperger (Crefeld) sympathisch mit dem Antrage aus, finden aber mehr oder weniger Schwierigkeiten in der praktischen Ausführung desselben. Sämmtliche drei Redner betonen die Nothwendigkeit von Ersparnissen beim Militäretat, ohne daß die Wehrkraft des Landes geschwächt wird. Der Antrag Bühler wird mit großer Majorität abgelehnt. — Nach kurzen Debatten wird darauf der Militäretat, soweit er nicht der Budgetkommission überwiesen ist, unverändert genehmigt, und es beginnt die Berathung des Marineetats.

Abg. Dr. Hänel fragt den Chef der Admiralität, warum jetzt, 9 Monate nach der Katastrophe bei Folkestone, noch keine offiziellen Akten vorgelegt seien. Die unwidersprochenen Vorwürfe gegen das System Stosch und der Abschied des Admirals Werner geben der Sache einen gewissen Hintergrund. Das Haus müsse volle Klarheit haben.

Minister v. Stosch erklärt, die Gerichtsverhandlungen seien noch nicht geschlossen, und er bedauere, deshalb noch keine Auskunft geben zu können, welche auch er lebhaft wünsche. Der Abschied des Admirals Werner sei eine rein militärische Angelegenheit.

Die Abgg. Dr. Lasker und Dr. Lucius schließen sich dem Abg. Hänel an; letzterer fügt noch hinzu, daß, wenn er auch Herrn Stosch keine Vorwürfe machen wolle, er doch glaube, daß manche der erhobenen Klagen berechtigt seien. — Um $4^1/_2$ Uhr vertagt sich das Haus bis Donnerstag 11 Uhr: Kleinere Vorlagen, Etat. —

Deutschland.

Berlin, den 11. März.

— „Offiziös" wird geschrieben: Die Angabe, daß das Urtheil des Kriegsgerichts betreffend den Untergang des „Großen Kurfürst" die allerhöchste Bestätigung erhalten habe und sofort publizirt werden solle, ist irrig. Die „Kreuz-Ztg." macht mit Recht aufmerksam daß der von Sr. Majestät noch erforderte Bericht des Generalauditoriats erst in den letzten Tagen an den Kaiser gelangt ist. Demnach ist aber auch die entgegengesetzte Nachricht falsch, daß das Urtheil des Kriegsgerichts von Sr. Majestät verworfen sei und die Angelegenheit einem anderen Kriegsgericht übergeben werden solle.

— Ueber die Ehrengabe der Offiziere des Generalstabes für den Feldmarschall Grafen Moltke erfährt die „N. A. Z." Folgendes: „Vor dem Schlosse des Grafen Moltke zu Kreisau stehen die beiden reich ornamentirten Geschütze, welche der Kaiser dem General-Feldmarschall zum Geschenk gemacht hat. Vor diesen auf Emplacements befindlichen Kanonen dehnt sich ein Rasenplatz aus, welcher jetzt Gebüsche als Staffage erhalten soll, damit die auf hohem Granitpostament — wahrscheinlich Obelisk — ruhende Kaiserbüste (nach Pohlmann) welche die Offiziere des Generalstabs dem Grafen Moltke schenken wollen, sich desto besser abhebt. Die Aufstellung würde so erfolgen, daß der Kaiser auf die Kanonen herabblickt. Das Granitpostament soll, wenn möglich, auf einem „Findling" geformt werden und die Inschrift erhalten: „Sr. Excellenz dem General-Feldmarschall Grafen Moltke zum sechzigjährigen Dienstjubiläum. Der deutsche Generalstab." Mit der Ausführung des Monumentalwerkes ist die bekannte hiesige Firma des Hoflieferanten Bellair betraut.

— Die Ministerien des Innern und des Kriegs haben in Betreff derjenigen Militärpflichtigen, welche höhere Lehranstalten (Gymnasien, Realschulen) besuchen, um die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst zu erlangen, aber einen bestimmten Lebensberuf noch nicht gewählt haben und durch Krankheit oder andere unverschuldete Ursachen an rechtzeitiger Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst verhindert worden sind, entschieden, daß in der Ministerial-Instanz, je nach Lage des Falles, Zurückstellung und nachträgliche Zulassung zum einjährig-freiwilligen Dienst genehmigt werden darf. Zugleich ist bestimmt worden, daß in solchen Fällen, wo es sich um die Zurückstellung und die demnächstige Zulassung zum einjährig-freiwilligen Dienst von Militärpflichtigen handelt, die in einem Lehrverhältnisse oder sonst in einer geschäftlichen Ausbildung begriffen sind und sich nebenbei durch Privatunterricht zur Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst vorbereiten, die Ersatzbehörden III. Instanz befugt sind, die nachträgliche Zulassung zum einjährig-freiwilligen Dienst zu genehmigen.

— Officiös wird geschrieben: Die Vossische Zeitung und nach ihr andere Blätter haben eine Mittheilung gebracht, wonach auf die Anregung des Landes-Oekonomie-Kollegiums, betreffend Wiedereinführung der Erbpacht oder ähnlicher Verhältnisse eine ablehnende Entscheidung der Preußischen Staatsregierung zu erwarten sei. Diese Mittheilung ist unrichtig. Infolge der bekannten Verhandlungen des Landes-Oekonomie-Kollegiums bei denen der Landwirthschafts-Minister seine Sympathie für die Angelegenheit in eingehender Auseinandersetzung bekundete, finden zur Zeit im landwirthschaftlichen Ministerium umfassende Vorarbeiten auf dem Gebiete der bezüglichen Agrar-Gesetzgebung und Agrar-Statistik statt, um für die Ausführung des Gedankens greifbare Formen, welche zugleich dem Geiste unserer Gesetzgebung und dem praktischen Bedürfniß entsprechen, zu gewinnen. Diese Vorarbeiten sind noch längst nicht abgeschlossen; eine Entscheidung hierüber konnte daher noch in keiner Weise erfolgen, und wird vermuthlich zustimmend ausfallen. Ebenso unrichtig ist die hiermit verbundene fernere Mittheilung, daß geringe Aussicht vorhanden sei, es werde dem nächsten Landtage ein Gesetz über Waldtheilungen vorgelegt werden. Im Gegentheil ist nach dem Stande der Arbeiten alle Aussicht hierzu vorhanden.

— Der Finanzminister hat durch Verfügung vom 2. d. Mts. die Königlichen Regierungen darauf aufmerksam gemacht, daß in Folge der Gerichts-Organisation Räumlichkeiten in den Gerichtsgebäuden für die Justizbehörden leer würden und den Kataster-Aemtern eingeräumt werden könnten, wodurch die im öffentlichen Interesse so sehr erwünschte lokale Verbindung der Grundbuch- und Kataster-Behörden herbeigeführt würde. Es werden daher die Regierungen angewiesen, sich mit den Appellgerichten ins Einvernehmen zu setzen, welche ihrerseits von dem Justizminister im gleichen Sinne informirt wurden.

— Mit Hinweis auf die Verordnungen in Betreff der Paßpflichtigkeit der aus Rußland kommenden Reisenden sind die betheiligten

---

37 *

Um eine Fürstenkrone.

Roman von **E. Heinrichs.**

(Fortsetzung.)

„Seid Ihr's, Heß?" — Zu Befehl, allergnädigster Herr Graf!" — „Ruft mir den Wirth heraus." — Heß wollte sich entfernen. — „Wißt Ihr, ob mein Förster daheim ist, Heß?" fragte der Graf auf's Neue. — „Er ist nicht daheim, gnädigster Herr!" — „Wißt Ihr das bestimmt?" — „Ganz bestimmt; ich sah ihn vor einer halben Stunde mit dem Herrn Assessor, der jetzt in Reichenstein wohnt, wegfahren." — Mit dem Assessor von Helldorff! — Der Graf zeigte keinerlei Ueberraschung. — Er gab noch einmal den Befehl, den Wirth zu rufen, um demselben sein Pferd zu übergeben, da er ein wenig im Forste spazieren gehen wollte.

Dann schwang er sich aus dem Sattel und schritt langsam in den Forst hinein. — Heß blickte dem vornehmen Herrn, der sich zu einer Unterhaltung mit ihm herabgelassen, mit einem nichts weniger als freundlichen Gesichte nach. Als der Wirth sich mit dem Pferde entfernte, schlug auch er sich auf einem Seitenpfade in die Gebüsche, um Waldluft zu genießen und vielleicht das Glück zu haben, zum zweiten Male eine Unterhaltung mit dem Herrn Grafen anzuknüpfen. — „Denn," so kalkulirte er, „wer hat den Nutzen davon, daß der junge Majoratsherr von Reichenstein so früh daran glauben mußte? — Einzig und allein dieser Herr Graf, — während ich — hm, hm, — es giebt noch recht viele Esel in der Welt, welche den Herrn Füchsen die gebratenen Kastanien aus dem Feuer holen. Will der Fuchs vielleicht auch in's Forsthaus einbrechen? Es ist da jetzt ein feines Täubchen, — warte, warte, will doch 'mal aufpassen!"

Im Forsthause war es wie ausgestorben; die Jägerburschen waren im Walde beschäftigt, der Herr nicht daheim, die alte Schwester desselben saß auf dem Flur und strickte, jetzt war sie ein wenig eingenickt. Als der alte Sultan, welcher das Hauswächteramt und damit das Gnadenbrod erhalten, anschlug, öffnete Mamsell Lenz die Augen ein wenig, um sogleich, als sie nichts erblickte, wieder einzunicken.

Der Graf streichelte den Hund, der ihm die Hand leckte, und schritt geräuschlos um das Haus, sprühende Blicke durch die Fenster werfend. — An der Rückseite des Hauses war der Forst gelichtet und ein hübscher Garten angelegt, der in seiner sorgfältigen Anlage und Pflege einen sehr freundlichen Anblick gewährte; von einer grünen Hecke eingehegt, führte eine kleine Pforte direkt in den schattigen Wald.

Der Graf öffnete dieselbe und trat in den Garten. Aus der Laube schimmerte ihm ein helles Gewand entgegen. Da er die alte Frau Leonard ebenfalls dort antreffen konnte, wappnete er sich mit dem ganzen Apparat vornehmen Stolzes. — Kaum vermochte er einen Ausruf der Freude zu unterdrücken, als er Gertrud allein in der Laube erblickte. Das junge Mädchen sah sehr bleich aus, die wenigen Stunden hatten ihren ganzen Jugendmuth vernichtet.

Als sie aufblickte und den Grafen erkannte, zuckte sie erschreckt zusammen. — „Fürchten Sie nichts von mir, liebes Fräulein," begann er rasch und in einem sehr respektvollen Ton, „ich bin nur gekommen, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, ich freue mich, Sie wohlauf zu sehen." — Er setzte sich ihr gegenüber und betrachtete sie, die keines Wortes mächtig, in seinen Augen aber noch viel schöner und lieblicher als sonst war, mit glühenden Blicken. — „Ich kann mir lebhaft denken," fuhr er nach einer kleinen Pause, als Gertrud noch immer kein Wort gesprochen, fort, „daß die Verhaftung Ihres Freundes aus der Kindheit Tagen gerade in der Minute des Wiedersehens einen furchtbaren Eindruck auf Ihre zarte Konstitution machen mußte, und ich habe in der That das Schlimmste für Sie gefürchtet. Ich kann mir ferner denken, mein theures Fräulein, daß das Schicksal des jungen Mannes, dessen Schuld unzweifelhaft feststeht, Sie tief bekümmern muß, und daß Sie den Wunsch hegen, ihn gerettet, also der Freiheit zurückgegeben zu sehen." — „Allerdings ist dies mein heißester Wunsch," versetzte Gertrud sich gewaltsam fassend. — Der Graf rückte ihr näher.

„Nun wohl, Gertrud", flüsterte er mit unterdrückter Leidenschaft, „ich bin entschlossen, den Gefangenen, der sicherlich verurtheilt wird, zu befreien und ihm die Mittel zur Flucht zu geben. — Sie starrte ihn ungläubig an. — „Der Untersuchungsrichter ist von der Unschuld des Gefangenen überzeugt," stammelte sie, „er will Alles aufbieten, um den wirklichen Thäter zu entdecken."

„Er hat Sie damit trösten wollen, Fräulein Hallmann, weil Sie eben des Trostes in Ihrer Schwäche bedürfen. — Man weiß, daß der Ermordete den jungen Leonard um Ihretwillen, Gertrud, haßte — alles Leugnen wird und kann dem Unglücklichen nichts helfen. — Sein Schicksal liegt in Ihrer Hand —" — „In meiner Hand? — Wie soll ich das verstehen, Herr Graf?" — „Gertrud! ein Wort von Ihnen und er ist frei — ich liebe Sie —" — „Herr Graf!" — rief Gertrud sich erhebend. — „Bleiben Sie", bat Jener, „hören Sie mich ruhig an, Fräulein Gertrud! — Ich biete Ihnen Herz und Hand, ich der künftige Fürst und Majoratsherr von Reichenstein. Keine Beleidigung soll meine Liebe für Sie sein, sondern die sicherste Aussicht auf einen fürstlichen Diadem. Werden Sie die meine, Gertrud, und ich sorge für des Gefangenen Rettung —"

„Paul Leonard ist kein Mörder," versetzte Gertrud mit fester Stimme, „er darf nicht fliehen, sondern wird seine Hoffnung auf Gott setzen, welcher den wirklichen Thäter finden wird. Ich sagte Ihnen bereits, Herr Graf, daß der Untersuchungsrichter selber diese Ueberzeugung gewonnen hat und die Spur des Schuldigen eifrig verfolgt. Ihren Antrag muß ich ablehnen —"

„Weil Sie den Sträfling lieben!" fiel der Graf rasch ein, „beim Himmel, ein trefflicher Rival! Nun wohl, — ich gönne Ihnen Zeit zum Ueberlegen, — Gertrud! — noch gebe ich die Hoffnung nicht auf, diese schöne Stirn mit dem Diadem geschmückt zu sehen —" — „Machen Sie sich keine Hoffnung, Herr Graf!" versetzte Gertrud stolz; „ich liebe in der That den armen Gefangenen und würde lieber mit ihm den Kerker theilen, als mit Ihnen einen Thron." — „Phrasen, romanhafte Grillen liebes Kind!" lachte der Graf spöttisch, „ich werde warten, bis das Schicksal jenes — Mannes entschieden, sein Urtheil von einer anderen Jury gesprochen worden ist; wenn ich dann meinen Antrag wiederhole, wird Ihr Ohr demselben sicherlich geneiget sein."

Gertrud antwortete nicht, und finster erhob sich der Graf. — „Sie bleiben hier im Forsthause?" fragte er. — „Ja, Herr Graf!" — „Der Förster muß dasselbe in vier Wochen räumen." — „Ich werde mit ihm gehen." — „Seien Sie vernünftig, Gertrud! — Ueberlegen Sie sich die Sache, — mein Antrag ist ehrlich und aufrichtig gemeint, da ich Sie über Alles liebe."

„Verlassen Sie mich, Herr Graf!" versetzte Gertrud stolz, „eine solche Liebe, welche urplötzlich entstanden, nachdem Sie doch jahrelang mich gekannt, beleidigt mich." — „Mögen Sie daran meine Ehrenhaftigkeit erkennen,"

Guts- resp. Gemeindevorstände und die Amtsvorstände jetzt angewiesen worden, diejenigen Personen, welche aus den Grenzkreisen nach Rußland zu reisen beabsichtigen und zu diesem Zwecke die polizeilichen Bescheinigungen bei ihnen nachsuchen, auf die Schwierigkeiten der Rückkehr aufmerksam zu machen und dieselben vor dem Uebertritte nach Rußland zu warnen, auch ihnen zu bedeuten, daß nur solche mit einem Passe versehene Reisende von der Beibringung des deutschen Visums entbunden sind, welche den Nachweis zu führen vermögen, daß sie nicht länger als drei Tage jenseits der Grenze sich aufgehalten haben.

—* Die Socialdemokraten sind in ihren Versuchen, ihre Druckschriften sobald sie verboten werden unter andern Namen einzuschmuggeln unermüdlich. So wird dieselbe Druckschrift, welche früher von dem communistischen Arbeiter-Bildungs-Verein in London herausgegeben und unter mannigfacher Bezeichnung so u. a. auch unter dem Namen „Tessendorff" hier eingeschmuggelt werden sollte — jetzt wieder unter dem Namen „Bitter" zu verbreiten versucht. Das Polizeipräsidium wacht jedoch mit scharfen Augen und eine heutige Bekanntmachung im Reichsanzeiger enthält das auf Grund des Socialistengesetzes erlassene Verbot dieser Druckschrift.

— Für uns Deutsche hat die gestrige Mittheilung Interesse, daß ein deutscher Missionar in den Kapkolonien wegen Aufruhrs vor ein britisches Kriegsgericht gestellt worden ist. Aus Berichten, welche der Kreuzzeitung über diesen Fall zugehen, ersehen wir, daß es sich um ein Mitglied der Berliner Missionsgesellschaft, Herrn Brune handelt. Allem Anschein nach ist die gegen denselben erhobene Beschuldigung wenig begründet. Die Berliner Missionsgesellschaft hat den Stamm der Koranna, welcher an einer sogenannten „Salzpfanne" angesessen ist, in ihre Zucht und Leitung genommen und die Besitzrechte dieses Stammes an jener Pfanne nach Kräften vor den zuständigen Landesbehörden gewahrt. — Die umwohnenden weißen Ansiedler sind neidisch auf den Besitz der Farbigen und haben versucht, dieselben daraus zu verdrängen, welche Versuche indeß an dem Eifer und der Geschicklichkeit der Missionäre scheiterten, die ihren farbigen Schützlingen das werthvolle Eigenthum des Salzlagers bisher zu erhalten wußten. In der augenblicklich gespannten Lage haben die weißen Ansiedler nun von Neuem Versuche gemacht, sich in den Besitz zu bringen; die Korannas haben mit den Waffen in der Hand sich selbst vertheidigt und Herr Missionar Brune ist dadurch in den Verdacht gerathen, als habe er die Korannas zu dem bewaffneten Widerstande aufgereizt. In Folge dessen wurde Herr Brune gefangen genommen und unter die Anklage gestellt, Aufruhr angestiftet zu haben. Nach der Schilderung der Kreuzzeitung ist diese Anklage ungerechtfertigt, und bei der Energie, mit welcher das deutsche Auswärtige Amt sich der Interessen unserer auswärtigen Landsleute annimmt, ist die Hoffnung berechtigt, daß die Angelegenheit eine befriedigende Lösung findet.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 10. März. Offizielle Meldung aus Szegedin von heute Nachmittag 5 Uhr:. Das Wasser nimmt nur noch schwach zu, die untere und die obere Schutzlinie sind gerettet. Durch Heranziehen einer großen Arbeitskraft werden die Dämme derartig erhöht, daß man Szegedin als gerettet betrachten kann; die Stimmung der Bevölkerung ist eine bessere.

Szegedin, 11. März. Die begonnenen Dammarbeiten werden von ca. 1400 Personen Tag und Nacht fortgesetzt. Die Situation hat sich ein wenig gebessert; am Bahnhofe ist das Wasser um einen halben Zoll gefallen. Sehr hart bedrangt ist die Gemeinde Dorozma; die dortige Gegend ist in ein unabsehbares, zwei Klafter tiefes Meer verwandelt; man ist bemüht, den Einwohnern von Darozma, welche sich in der größten Aufregung befinden, Hilfe zu bringen. Auch die Ortschaft Szentes ist bedroht.

Frankreich.

— In Frankreich macht das Rundschreiben Turquets, des Ministers der schönen Künste, großes Aufsehen, worin derselbe erklärt, daß sich die französische Schaubühne im Stadium des Verfalles befinde. Diese Ansicht findet in der Presse lebhaften Widerspruch. Franciscus Sarcey, der Theaterkritiker des „Temps" bemerkt dazu: „Sagen wir es offen: in diesem ganzen Brief steht kein wahres Wort. Die dramatische Kunst ist gar nicht im Verfall, und wenn sie es wäre, so beruhte das jedenfalls nicht auf den Gründen, welche Herr Turquet so wohlgefällig aufzählt. Ohne Zweifel hat, wenn man auf die letzten zwanzig Jahre sich beschränkt, die Zahl der bedeutenden Werke und namentlich die der Aufsehen erregenden Debuts abgenommen. Man überfliege aber nur die Annalen der dramatischen Kunst, um sich zu überzeugen, daß ganz regelmäßige Perioden nicht nur von zwanzig, sondern auch von fünfzig, von achtzig Jahren für das Theater nichts oder beinahe nichts hervorgebracht haben. Auch da klagte man jedes Mal über Verfall; der Boden ruht sich eben nur für neue Saat aus. Man nehme unser Theater seit sechszig Jahren, und ich wage zu behaupten, daß es nie in der Welt, auch nicht in der Zeit des Molière oder Sophokles, bei irgend einem Volke eine so glänzende Blüthe verschiedener Talente, einen so reichen Flor schöner dramatischer Werke gegeben hat.

Großbritannien.

London, 11. März. Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Friedrich Carl, Prinzessin Louise Margarethe und Prinz Friedrich Leopold von Preußen sind auf der königl. Yacht „Victoria und Albert" unter Salutschüssen der Artillerie heute früh in Sheerneß eingetroffen und daselbst von dem Herzog von Connaught empfangen worden.

— In Afghanistan scheint es nun, nachdem der Tod Schir Ali's feststeht, zwischen seinem Nachfolger Jakub Khan und den Engländern zu ernsten Friedensverhandlungen kommen zu sollen. Ein Telegramm der „Daily News" aus Jellalabad meldet nämlich: Major Cavagnari hat einen Emissär mit Vorschlägen wegen Eröffnung von Verhandlungen an Jacub Khan nach Kabul gesendet. Dasselbe ist auch gestern schon im Londoner Unterhause zur Sprache gekommen. Man kennt ja die englische Sitte, solche diplomatische Meldungen sofort im Parlament offen zu behandeln. In Beantwortung einer Anfrage Lord Hartingtons erklärte dort der Schatzkanzler Northcote, die Regierung stehe auf dem Punkte, Unterhandlungen mit Jacub Khan anzuknüpfen, vielleicht seien dieselben bereits begonnen; es sei ihm deßhalb eine Erklärung, die sich auf Afghanistan beziehe, für den Augenblick nicht möglich, er hoffe indeß, binnen Kurzem eine solche abgeben zu können. Hierauf erläuterte und begründete der erste Lord der Admiralität, Smith, das Marinebudget und hob dabei hervor, daß in demselben außerordentliche Ausgaben, wie die durch den Zulukrieg veranlaßten, nicht enthalten seien. Im Laufe der über das Marinebudget geführten Debatte äußerte Smith ferner, er hoffe, die englische Flotte werde das Marmarameer in ein bis zwei Tagen verlassen. Hierzu erfährt „Daily Telegraph", die englische Flotte, welche das Marmarameer unverzüglich verlassen werde, solle bis auf Weiteres in der Besikabei bleiben. — Im Oberhause aber beschäftigt man sich mit den im Kampfe gegen Schir Ali gemachten Eroberungen. Auf eine Anfrage Lord Ripons erwiderte der Staatssekretär für Indien, Viscount Craanbrook: Ohne sagen zu wollen, welche Regierungsform dem Khurumdistrikte gegeben werden solle, könne er doch erklären, daß die Regierung die Absicht habe, den Khurumdistrict nicht wieder unter die Herrschaft des Emirs von Afghanistan gelangen zu lassen. Man sieht, die Herren Briten verstehen sich ganz vortrefflich auf Annexionen, so sehr sie dergleichen auch zu tadeln wissen, wenn Andere davon profitiren.

Rußland.

— Wie dem „Czas" aus Kiew gemeldet wird, spricht man dort allgemein davon, daß in der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. drei der aus Anlaß der letzten Vorgänge Verhafteten, darunter ein Mädchen in der Citadelle füsilirt worden seien.

— In Rußland geht der Kampf der Nihilisten gegen den Staat fort. Der „N. Fr. Pr." wird über Krakau mitgetheilt, in Charkow sei eine Proklamation der geheimen Regierung erschienen, welche die Freiheitskämpfer ermahnt, sich durch die strengen Maßregeln gegen die Verhafteten nicht einschüchtern zu lassen und das Werk der Befreiung des russischen Volkes fortzusetzen. Die dortige Garnison wurde bedeutend verstärkt. In Kiew seien neuerdings viele Verhaftungen vorgenommen worden, darunter ein Mädchen aus vornehmer Familie. Wer dieses „vornehme" Mädchen gewesen, wird hier nicht angegeben, doch scheint es bei der Affaire in Kiew an vornehmen Damen nicht gefehlt zu haben. Die „K. Z." erfährt Folgendes: „Der Gendarm, welcher bei den neulichen Unruhen getödtet wurde, fiel von der Hand einer Nihilistin, Olga Rassowska, die auf ihn einen Revolverschuß abfeuerte. Außer der Generalstochter Fräulein Gersefeld hat auch die Gräfin Panin, eine der Aristokratie angehörende Dame, an dem „Gefechte" der Nihilisten mit der Polizei und Gendarmerie Theil genommen. Die letztere ist an der Kiewer Universität inskribirt und bekannt durch ihre Schönheit. Die russischen Behörden kennen bisher nicht die Namen der Verhafteten. Die Versammlungen der Nihilisten haben gleichzeitig an zwei Orten stattgefunden. In einem Orte waren Männer, in dem andern lauter Frauen versammelt. Es ist entschieden nicht wahr, daß die Polizei irgend welche kompromittirende revolutionäre Schriften bei den Versammelten als Beute davontrug. Der Vater des Fräuleins Gersefeld lebt in Petersburg und gehört zu den größten Würdenträgern des Reichs; er ist General, Senator und Mitglied des Reichsraths. Die Stiefmutter der Gräfin Panin ist Hofdame der russischen Kaiserin und ihr Urgroßvater war zu Zeiten Katharina's der zweite Reichskanzler des russischen Reiches." — Der Krakauer „Czas" theilt folgendes Nähere mit: „In einem der Häuser, in denen die Kiewer Polizei letzthin eine Razzia auf die „Nihilisten" veranstaltete, wohnte die als Schönheit in Kiew bekannte achtzehnjährige Tochter des russischen Generalmajors Gersefeld. Als es zwischen Polizeisoldaten und Gendarmen einerseits und den Bewohnern des Hauses zu einem förmlichen Gefecht kam, war Fräulein Gersefeld die erste, welche aus einem Revolver auf die Polizeisoldaten einen Schuß abfeuerte. Später wurde sie selbst durch einen Bayonnetstich verwundet und verhaftet. Auf die Polizei gebracht, sagte sie zu dem Polizeimeister: „Diesmal habe ich blos auf einen Polizeisoldaten geschossen, nächstens werden wir euch alle wie wüthende Hunde todtschießen."

Italien.

Rom, 11. März. Am gestrigen Gedenktage Mazzinis haben in Genua Ruhestörungen stattgefunden. Die Polizei mußte bei dem Festzug die republikanische Fahne gewaltsam entfernen. Die Truppen, unter denen sich auch republikanische Gesinnung bemerkbar machte, müssen regenerirt werden. Nur durch die Dazwischenkunft Canzios, des Schwiegersohns von Garibaldi, wurden weitere Konflikte vermieden. Unbedeutende republikanische Demonstrationen erfolgten ebenfalls in Rom und in Neapel. — Der Vertheidiger Tarantini hat die Berufung für Passanante bei dem Kassationshof eingelegt. Die italienische Presse erörtert lebhaft und in verschiedenstem Sinne die Opportunität, Passanante eventuell zu begnadigen.

Rumänien.

Bukarest, 11. März. Das „Amtsblatt" veröffentlicht ein Decret, durch welches Sulina zum Freihafen erklärt wird. Gemäß des Decrets genießen Zollbefreiung alle zu Wasser aus dem Auslande nach Sulina eingeführten Waaren und sonstigen Gegenstände. Nach Rumänien bestimmte Waaren sind beim Austritt aus Sulina zu verzollen. Das Decret tritt bereits am 13. März in Kraft.

Oesterreichisches.

Am 26. Februar sind es vier Jahre geworden seit im Wiener Gerichtssaale ein bleicher Mann auf der Anklagebank saß und auf die Aussagen des Maschinenfabrikanten Siegl lauschte, der eidlich erklärte, er, der Angeklagte — und dieser Angeklagte war kein anderer, als Herr von Ofenheim — hätte sich widerrechtlich eine Provision für Lieferungen für die Lemberg-Czernowitz-Jassyer Eisenbahn ausbedungen. Man glaubte, daß diese Aussage zur Verurtheilung Ofenheims führen müsse, denn der Betrug lag hier klar auf der Hand. Trotzdem ward Herr von Ofenheim freigesprochen, wenngleich das Verdikt von 7 Geschworenen auf Schuldig und nur von 5 auf unschuldig lautete. Nach Oesterreichischem Gesetz hätten es acht Geschworene sein müssen, damit der Stab über dem Angeklagten gebrochen würde. Vier Jahre später nun hat dieser selbe Herr v. Ofenheim seine erste Audienz beim Kaiser von Oesterreich als Persischer General-Consul gehabt. Das „D. Mtgsbl." schreibt darüber: Es war am 26. Februar 1878. Vor jener Treppe der Wiener Hofburg, welche zu dem Audienz-Saale emporführt, hielt eine Prachtkutsche und ihr entstieg ein Mann, so über und über mit Orden behangen und so stolz erhobenen Hauptes, daß der Gardist am Fuße der Treppe unwillkürlich salutirte. Der Mann lächelte huldvoll und stieg lächelnd die Treppe empor, auf seinem Antlitz lag ein sonderbarer Ausdruck. Droben rissen die Diener die Thür des Vorsaales auf und der dienstthuende Kammerherr verbeugte sich tief. „Ich werde Sie Seiner Majestät sofort melden!" flüsterte er. Es war dies keine freiwillige Höflichkeit; der Mann hatte ein Recht darauf, daß man ihn nicht warten lasse: er war ja Mitglied des diplomatischen Corps: General-Consul Persiens für Oesterreich. Und so stand vier Jahre später, nachdem ihn die Majorität der Geschworenen als Betrüger gebrandmarkt, Viktor von Ofenheim vor seinem Monarchen. „Majestät", begann er — und er selbst hat diesen Verlauf der Audienz seinen Freunden berichtet — „ich komme, um meinen Dank zu sagen, daß Majestät meiner Bestallung als persischer General-Consuln huldvollst das „Exequatur" zu ertheilen geruht!" Der Kaiser blickte vor sich nieder. „Ich höre mit Freuden," sagte er nach einer Pause, „daß sich die Handelsbeziehungen der Monarchie zu Persien von Jahr zu Jahr besser gestalten!" „Ich werde Alles thun, was in meinen Kräften steht, um sie zu heben," versicherte der neue Würdenträger. „Mit Ehrlichkeit und Umsicht läßt sich viel leisten und ich bin ein ehrlicher Mann, Majestät!" Der Kaiser erhob den Blick, aber Viktor v. Ofenheim ließ den seinen nicht sinken. „Ein ehrlicher Mann!" wiederholte er. „Dafür bürgt ja auch dies Zeichen auf meiner Brust!" Und er wies auf den Kaiserl.-Königl.-Oesterreichischen Orden der Eisernen Krone . . . . . Der Kaiser blickte wieder stumm vor sich hin — es war eine kleine, bange Pause. „Majestät!" begann Ofenheim wieder, „ich habe diese Stunde . ." Da winkte der Kaiser zum Abschied. „Ich hoffe," sagte er, „Sie lassen sich unseren Export angelegen sein!" So hat Ofenheim, wie erwähnt, selbst den Verlauf der Audienz geschildert. Und wenn er stolz darauf ist, kann man sich darüber wundern? Der Mann, den einst ein Richter-Collegium der Majorität nach für einen Betrüger erklärte, hat es durchgesetzt, hoffähig und von seinem Monarchen empfangen zu werden, hat es durchgesetzt, diesem sagen zu können, daß er ein „ehrlicher Mann" sei! — Was dazwischen liegt, die vier Jahre, böte ergiebigen Stoff zu dem Beweise, daß Oesterreich das Land der — Unwahrscheinlichkeiten ist. Schon die That-

---

lächelte der Graf, „mein Vermögen war nicht mehr groß genug, um Ihnen die glänzende Stellung zu geben, welche Ihre wunderbare Schönheit verdient. Als Majoratsherr kann ich Ihnen ein Diadem bieten."

„Nach welchem ich nicht verlange, Herr Graf!" fiel Gertrud ruhig ein, mein Herz hat gewählt, und verschmäht ein solches Diadem —" — In diesem Augenblick tönten Schritte durch den Garten. Der Graf lüftete seinen Hut zum Gruß und flüsterte: „Wir sehen uns wieder, schöne Gertrud!" worauf er rasch die Laube verließ. — Im Garten stand Frau Leonard, welche von einem Ausgange heimgekehrt schien, da sie sich noch im Hut und leichten Mantel befand. Die alte Dame blickte den Grafen ernst und stolz an und ihr Auge schien ihn zu fragen, was er dort in der Laube gewollt. — Hochmüthig, ohne sie eines Blickes zu würdigen, schritt er an ihr vorüber in den Wald hinein.

„O, Großmütterchen, wie gut, daß Sie wieder da sind," rief Gertrud bei ihrem Anblick, „wie habe ich mich nach Ihnen gesehnt!"

Frau Leonard schloß sie schweigend in die Arme und küßte ihr zärtlich die Stirn. — „Ist der Graf Ihnen begegnet?" fuhr Gertrud leise fort. — „Er war hier," nickte die alte Dame, „ich habe Alles mit angehört und wäre Dir sicherlich zn Hülfe gekommen, wenn es nöthig gethan. Fühlst Du Dich stark genug, jetzt gleich eine Ausfahrt mit mir zu machen?" — „Ja, Großmutter!" — „Dann mache Dich bereit dazu, Kind! — Wir müssen die Stunde benutzen, um einem Sterbenden den letzten Kampf zu erleichtern."

„Ich verstehe nicht, Großmutter!" sagte Gertrud, sie ängstlich anblickend. Die alte Dame mochte ihr in diesem Augenblick nicht ganz zurechnungsfähig erscheinen. — „Frage nicht, sondern beeile Dich; jede Minute ist kostbar.

Gertrud eilte ins Haus, während Frau Leonard sich in die Laube setzte und starr vor sich hinblickte. Sie war seit dem frühen Morgen fortgewesen, und selbst der Förster hatte keine Silbe von ihrem Vorhaben erfahren da er ihr nur einen Wagen von dem Waldenseer Pächter hatte besorgen müssen. — Mittlerweile war der Assessor von Helldorf im Forsthause erschienen, und hatte dann später den Förster, welchen das Ausbleiben der alten Dame beängstigte, mit sich genommen. So war es gekommen, daß Gertrud mutterseelen allein gewesen, da die Schwester des Försters ihr Mittagsschläfchen gehalten.

Frau Leonard war so früh schon nach der nur zwei Stunden entfernten Residenz gefahren, um eine Depesche an den Pfarrer Hallmann auf der einsamen Hallig aufzugeben des Inhalts: Welches Zeichen das vor 22 Jahren ihm heimlich in's Haus gelegte Kind, welches er Gertrud getauft, an sich gehabt? Ob er ein Kleinod bei ihr gefunden? und ob dieses Kind noch lebe?

Die Rückantwort war bezahlt, ebenso die Eilboten, resp. Schiffer, welche die Depesche von dem Festlande nach der Hallig bringen sollten — Die Antwort kam früher, als Frau Leonard, welche auf dem Telegraphenamt wartete, hoffen konnte. Der Pfarrer hatte seine Schwester vom Festlande, wo sie zum Besuch gewesen, abholen wollen und den Schiffer mit der Depesche getroffen. Er ging sogleich hin, um die Antwort abzugeben in welcher er das Medaillon mit dem Männerportrait genau beschrieb, den Zufall pries, welcher ihn nach dem Festlande und jenem Schiffer entgegenführt, und sich erbot, falls sie Näheres über Gertrud zu wissen wünsche, das Medaillon ihr zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

sache, daß nur sieben, nicht acht Stimmen das "Schuldig!" ausgesprochen, hatte Ofenheim in Vieler Augen rehabilitirt. Hierzu kam das Jubelgeschrei der unabhängigen, selbstlosen Journale, welche das Urtheil der Geschworenen als einen „Ausfluß edelsten Rechtsgefühls" priesen. War es wirklich eine edle That, Ofenheim freizusprechen, so hat sich dieser Edelsinn mehreren Geschworenen, welche in jenem Processe fungirten, bereits auf Erden herrlich belohnt; der liebe Gott hat sie gar wundersam mit irdischen Gütern begnadet. Einer dieser Männer, der bis zum Februar 1875 als Geschäftsmann in der Vorstadt seine Familie kümmerlich ernährte, hat seitdem sein Geschäft aufgegeben und lebt herrlich von seinen Renten. Andere wieder sind zwar noch als Geschäftsleute thätig, aber die drückende Noth der Zeit offenbart sich an ihnen in seltsamer Weise; sie nehmen jährlich zu an Wohlhabenheit und Ausbreitung ihres Geschäfts. Kurz und gut: der liebe Gott kümmert sich nicht um jene sieben Leute, welche Ofenheim verurtheilt, aber auf jenen fünf, die ihn freigesprochen, ruht sichtbar und wundersam sein Segen! Denn eine natürliche Erklärung giebt es nicht dafür, weil sich ja sonst der Staatsanwalt Graf Lamezan die Sache näher besehen hätte. Wie gesagt: Gottes Segen ruhte auf jenen Männern, welche Ofenheim gerettet . . .

Provinzielles.

Braunsberg. [Der Reichstagsabgeordnete Erzpriester Dr. Pohlmann-Heilsberg] ist auf einer neulichen Reise nach Berlin von einem bedauernswerthen Unfall betroffen worden. Einem Privatbriefe entnimmt die „Erml. Z." darüber folgende Stelle: „Erzpriester Dr. Pohlmann hat auf seiner Reise nach Berlin Unglück gehabt. Das Coupee, worin er sich befand, fing an zu brennen, und der Zug konnte nicht zum Halten gebracht werden. Halb erstickt ist er aus dem Wagen getragen und liegt in Berlin krank."

Pr. Holland, 11. März. [Ueber den Bau der Linie Güldenboden-Mohrungen] schreibt das „Oberl. V.": Die Stadt Elbing hat bekanntlich zur Bahn Güldenboden-Mohrungen eine Beihilfe von 15 000 Mk. bewilligt. Der Kreistag dortselbst wird nun am 26. d. Mts. über eine Vorlage zu beschließen haben, nach welcher aus Kreismitteln zur Erweiterung des Bahnhofes in Güldenboden das Terrain von 3,59 Hektar beschafft werden soll. Daß der Beschluß im Sinne des Antragstellers, des zeitigen Landrathsamtsverwesers Herrn Birkner-Cadinen, ausfällt, dürfte zu erwarten sein. Rechnet man hinzu, was unser Kreis zu opfern gedenkt und was der Mohrunger alles bietet, so wird wohl selten ein Bahnbau der Königl. Regierung so leicht gemacht worden sein, als gerade der Bau der auch unsere Stadt so sehr interessirenden Linie.

Hohenstein i. Ostpr., 10. März. [Frevel.] Gelegentlich der Fastnachtsfeier in dem nahen Dorfe Lautens hatte man zur allgemeinen Heiterkeit auch das siebenjährige Söhnchen eines dortigen Bauergutsbesitzers mit zu den Aufzügen verwendet und ihm eine solche Menge Branntwein gereicht, daß der Knabe in Krämpfe verfiel und nach 24 Stunden seinen Geist aufgab. Ueber den bedauernswerthen Vorfall ist eine Untersuchung eingeleitet.

Aus Westpreußen. (Aus der Commissionsrath Hoff'schen Invalidenstiftung für Veteranen] der Feldzüge 1813/15 sind zum diesjährigen Geburtstage des Kaisers den Invaliden Christian Kowitz aus Postelau (Kreis Danzig) und Joh. Berg zu Gr. Mausdorf (Kreis Elbing) sowie zwei ostpreußischen Veteranen Stipendien im Betrage von je 15 Mk. bewilligt worden.

Von der Weichsel, 11. März. [Die großen Eisstopfungen] bei Schulitz und Dt. Westfalen scheinen sich nunmehr auch aufgelöst zu haben und in dichten Schollen stromab zu treiben. Bei Kurzebrack ist in Folge dieses neuen Eisgangs der Trajekt heute plötzlich ganz unterbrochen worden. Von der Nogat meldet uns ein Telegramm aus Marienburg heute, Mittags 12 Uhr: „Die Nogatstopfung steht noch, ist aber durchlässig und es befindet sich der Wasserstand im langsamen Fallen." Auch dort scheint sich also der letzte Akt des diesjährigen Weichseleisganges nunmehr recht günstig vollziehen zu wollen. Die Mündungsrinnen der Nogat sowie die Uferstrecken des Haffs sind übrigens noch fest mit Eis belegt. (D. Z.)

Aus der Provinz. [Johanniter.] Die Herren Landrath a. D. Graf von Kanitz auf Podangen in Ostpr., Prem.-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer Freiherr v. Paleske auf Kl. Boroschau in Westpr., Rittmeister a. D. Bernhard v. Pressentin, genannt v. Rautter, auf Kanoten bei Gerdauen, Rittergutsbesitzer v. Hahnenfeld auf Grunenfeld, Kreis Heiligenbeil, sind Allerhöchst zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens ernannt worden.

Posen, 11. März. [Begnadigung.] Die Mörder der Wittwe Mendelsohn und deren Gesellschafterin Smigielska, Gawronski, Ossowski und Dolata, welche bekanntlich vom hiesigen Schwurgerichte zum Tode verurtheilt wurden, sind zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. (P. Z.)

Bromberg, 11. März. [Kohlenfrachten.] Unter dem Concurrenzkampf der englischen mit der schlesischen Kohle namentlich in den westpreußischen Bezirken wird unsere Industrie und unser Handel empfindlich getroffen. Vom 15. d. M. ab tritt für schlesische Kohlen ein außerordentlich ermäßigter Frachten-Tarif für die bedeutendsten Städte Westpreußens in Kraft, während für Bromberg der bisher verhältnißmäßig hohe Frachtsatz unverändert bleibt. Letzterer beträgt pro Centner z. B. von Königs- und Louisengrube 54,2 Pf., während die Fracht von diesen Gruben nach Danzig nur 39,15 Pf. (bisher 64,9 Pf.), nach Dirschau 37,3 Pf. bisher 61,8 Pf.), nach Elbing 40,5 Pf. (bisher 66,4 Pf.) 2c. vom 15. d. M. ab sein wird. Um möglichst rechtzeitig die Nachtheile dieser Frachtdisparitäten von unserem Handel und unserer Industrie abzuwenden, hat die hiesige Handelskammer sofort für die am 25. d. M. in Breslau stattfindende Conferenz der Direction der oberschlesischen Eisenbahn mit den Vertretern der wirthschaftlichen Corporationen ihres Bahnbereiches den Antrag eingebracht, auch für die Station Bromberg im preußisch-schlesischen Tarifverbande zum Bezuge schlesischer Kohlen die verhältnißmäßig gleich billigen Frachtsätze wie für andere Städte einzuführen. Dieser Antrag rechtfertigt sich schon dadurch, daß 1877 für den Localconsum allein 52 250 Tonnen schlesischer Kohle in Bromberg importirt wurden (gerade 65 pCt. der Gesammteinfuhr) und im letzten Jahre zweifelsohne der Import in schlesischer Kohle noch viel größer geworden ist. (Br. Z.)

Thorn, den 12. März. In der gestrigen, zahlreich besuchten Versammlung des Kaufmännischen Vereins sprach Herr Dr. v. Donimirski über die brennende wirthschaftliche Tagesfrage, über Schutzzoll und Freihandel. Nachdem die jetzt so viel genannten Begriffe ihre Erklärung gefunden, wandte sich der Herr Vortragende zur Prüfung ihrer Berechtigung. Dabei, führte er aus, werde von uns das zunächst liegende, das Interesse unserer Gegend berücksichtigt werden müssen und also, da in unserer Gegend die Landwirthschaft vorherrsche, das Interesse der Landwirthschaft; daß unsere Gegend auf die Landwirthschaft vorwiegend angewiesen sei und daß ihr Interesse also für uns von größter Wichtigkeit sein müsse, werde vielfach noch zu wenig berücksichtigt. Wenn man demnach zunächst die Stellung der Landwirthschaft zu den Schutzzöllen und speciell zu den Getreidezöllen betrachte, so werde man aber finden, daß ein Getreidezoll von 50 Pf. per Ct., wie er beabsichtigt werde, den Landwirthen absolut keinen Vortheil bringen werde. Denn es sei falsch, daß die Getreidepreise durch die Zölle bestimmt würden; sie würden bestimmt durch Angebot und Nachfrage, gegen welche der geringe Zoll gar nicht in Betracht kommen kann. Nun sagen freilich manche Landwirthe: Der Import Deutschlands an Getreide überwiegt den Export um 27 Mill. Ctr., bei diesem Ueberwiegen des Imports muß uns also unser Getreide um den Betrag des Zolls theurer bezahlt werden. Aber die Zahlen über Export und Import sind, wie der bekannte Statistiker Dr. Engel selbst ausgeführt hat, unsicher und es lassen sich daraus keine Schlüsse ziehen. Aber wenn sie auch richtig wären, so wäre der Nutzen für die Landwirthe immer noch zweifelhaft. Man sagt! wir müssen in den Getreidezöllen Retorsionszölle gegen Rußland haben, das unsere Waaren nicht ohne Zoll einläßt, während wir bisher Rußlands Producte meist ohne Zoll einließen. Aber wenn der russische Producent, wie hiernach also angenommen wird, den Zoll trägt, dann hat der deutsche Landwirth keinen Vortheil. In Wirklichkeit wird der Preis des Getreides nicht um den vollen Betrag des Zolles, sondern höchstens um 3—4 Mk. steigen, das will aber bei der jetzigen intensiven Wirthschaft wenig bedeuten. Von unseren Landwirthen wird im Verhältniß zu dem producirten Getreide nur wenig Getreide verkauft, der größte Theil wird verarbeitet und gelangt in dieser umgesetzten Gestalt an den Markt; was kann also der Getreidezoll nützen? Außerdem werden ja auch landwirthschaftliche Producte exportirt, nicht blos importirt, z. B. Kartoffeln, Branntwein, Bier, Butter, Zucker 2c. Sehr viele landwirthschaftliche Produkte werden ferner von der Landwirthschaft selbst consumirt, wie Kleie, Rübsen 2c. Bedenkt man ferner, daß der Getreidezoll eigentlich nur ein Aequivalent sein soll für den Schutz der Industrie und daß er von den Industriellen nur befürwortet wird, um die Landwirthe für Schutzzölle auf industrielle Producte zu gewinnen so wird man finden, daß allein der höhere Preis des Eisens die Vortheile absorbiren wurde, welche die Landwirthe von Getreide-Zöllen haben können. Wenn aber eine Vertheuerung des Getreides eintritt, dann wird eine allgemeine Agitation gegen die Getreidezölle begonnen. Die Getreidezölle werden dann abgeschafft werden — die übrigen Zölle aber werden bleiben. — Man sagt nun, der Getreidezoll soll ein Finanzzoll sein. Aber es giebt keinen ungeeigneteren Finanzzoll als ihn. Der Consum von Getreide ist gleich groß, ob nun der Consument reich oder arm ist, der Arme consumirt eher noch mehr, als der Reiche; einen solchen Artikel kann man kaum mit einem Finanzzoll belegen. Die Nachtheile, welche dem Handel und den Eisenbahnen erwachsen würden, sind ebenfalls zu berücksichtigen; der Handel unserer Provinz namentlich würde ganz bedeutend leiden. Und auch der Handel beschäftigt ja Leute, sa gut wie die Industrie, so sehr man auch die Nothwendigkeit des Handels in unserem Zeitalter der Eisenbahnen und Telegraphen vorkommen mag. Schon die Berechnung der Eisenbahnfrachten, welche im deutsch-russischen Verkehr in der theurern deutschen Valuta erfolgt, hat dem Handel unserer Provinz sehr geschadet, der Zoll würde noch schädlicher sein; indirect würde damit aber auch die Industrie geschädigt. — Den Schluß des Vortrags bildete die Beleuchtung der Stellung, welche die Industrie zum Schutzzoll einnimmt. Es wurde dabei hauptsächlich auf die Ursachen der industriellen Krisis, auf die in der Milliardenzeit eingetretene plötzliche Vermehrung der Production und die später erfolgte Verminderung der Consumtion hingewiesen. Als Steuerobjecte für die Bedürfnisse des Reiches bezeichnete der Redner schließlich Tabak, Südfrüchte, Caffee, Thee 2c. Lebhafter Beifall folgte dem Vortrage.

— **Vortrag.** In der Aula der Bürgerschule hält am Donnerstag den 12. März Abends 8 Uhr Herr Schröder aus Berlin auf Veranlassung des Handwerker-Vereins einen Vortrag über Edinson's „Phonograph", verbunden mit Demonstrationen mit dem vom Herrn Schröder vervollkommneten „Tonschreiber." Dieser Apparat, bekanntlich eine ganz neue Erfindung des genialen Amerikaners Edison, ist nach den vorliegenden Zeugnissen von Herrn Schröder auf äußerst sinnreiche Weise vervollkommnet worden; u. a. spricht sich auch Herr Direktor Lehnerdt über einen in der Aula des Friedrichs-Collegiums in Königsberg gehaltenen Vortrag des Herrn Schröder sehr lobend aus. Nach dem, was wir über Herrn Schröders Darstellungen lesen, ist sein Apparat ein viel vollkommenerer, als der jüngst von Herrn Amberg gezeigte. Der Apparat läßt jede einzelne Luftschwingung ein sichtbares Zeichen auf einem Metallblatt machen und ruft mit diesem Zeichen wieder dieselben Luftschwingungen und also dieselben Töne und Laute hervor; der Apparat giebt das gesprochene Wort und den gesungenen oder geblasenen Ton laut hörbar im Saale wieder. So viel von dem, was über Herrn Schröder's Darstellungen geschrieben wird. Der Besuch des Vortrages kann somit den Mitgliedern und deren Familien auf das Wärmste empfohlen werden; um auch den Damen den Besuch zu ermöglichen, ist die Aula der Bürgerschule als Lokal gewählt worden.

— **Tod durch Kohlenoxydgas-Vergiftung.** Gestern gegen Mittag starb der Bildhauergehülfe Zloczewski, beim Bildhauer Goldbaum in Arbeit, an Kohlenoxydgas-Vergiftung. Der junge Mann war am Montag von der Reise gekommen, fühlte sich unwohl und nachdem er am Abend tüchtig eingeheizt und die Klappe geschlossen hatte, legte er sich zeitig nieder. Mit ihm schlief noch ein anderer Gehilfe in derselben Stube, der sich aber erst um 11 Uhr zu Bett legte. Letzterer bemerkte beim Aufstehen gestern früh durchaus keine Beschwerden, und an seinem Kollegen auch keine Veränderung, da er ruhig schlafend athmete. Erst gegen Mittag sollte der Langschläfer geweckt werden, aber er schlief bereits den ewigen Schlaf. Der herbeigeholte Arzt konstatirte Kohlenoxydgas-Vergiftung. Herrn Goldbaum trifft dieser Verlust schwer, da er selbst mit einer großen Arbeit außerhalb beschäftigt ist; und der Verstorbene ein sehr geschickter Arbeiter, das volle Vertrauen seines Principals genoß und dem Geschäft in Abwesenheit seines Principals selbstständig vorstand.

— **Deichschau.** Heute Abend treffen die Herren Reg.-Rath Steinmann, Reg.-Rath Ehrenthal und Geh. Baurath Schmidt aus Marienwerder hier ein, um in Gemeinschaft mit Herrn Landrath Hoppe eine Besichtigung der Deiche in der Niederung vorzunehmen. Morgen soll in Gurske eine Sitzung des Deichamts stattfinden, um festzustellen, in welcher Weise mit der Beseitigung der vorhandenen Schäden vorzugehen und wie weit event. die Hilfe des Staats anzurufen ist.

Sprengungen. Die Sprengungen der Eismassen am Weichselufer haben heute Vormittag in kleinerem Maßstabe begonnen und sollten heute Nachmittag mit größern Sprengmassen fortgesetzt werden.

Lokales.

Strasburg, 11. März 1879.

— **Feuer.** Nach längerer Zeit wurden wir heute früh um 3 Uhr durch das Läuten der Feuerglocke u. den Ruf „Feuer" aus dem Schlafe gerüttelt. Es brannte der zum Grundstücke des Rentier Langer gehörige, auf dem Hofe daselbst unmittelbar am Gerichtsgebäude gelegene Stall. Unsere städtische Feuerwehr erschien mit anerkennswerther Schnelligkeit auf der Brandstelle und griff unter Kommando ihres Hauptmanns, sowie des Herrn Bürgermeister Rafalski mit der Druckspritze erfolgreich ein, so daß es gelang, das Feuer in der kurzen Zeit von einer Stunde zu dämpfen. Im Gerichtsgebäude hatte sich Herr Gerichtsdirektor Strecker mit dem ganzen Beamtenpersonal versammelt, um bei etwa vorhandener Gefahr die dort befindlichen Gegenstände zu retten. Die Entstehung des Feuers soll einem Hausknecht zuzuschreiben sein, welcher in jenem Stalle seine Schlafstelle hatte und in der Nacht ein Streichhölzchen angezündet, um nach der Uhr zu sehen, und dasselbe noch im glühenden Zustande fortgeworfen haben soll. — [Königs-Geburtstag.] Von der Feier des diesjährigen Geburtstages unseres Kaisers ist hier bis jetzt noch nichts zu hören, obgleich es gewiß wünschenswerth erscheint, daß dieser Tag in diesem Jahre in Folge der vorangegangenen traurigen Ereignisse ganz besonders großartig gefeiert würde. Ein Diner wird voraussichtlich wie immer stattfinden; an diesem können sich jedoch nur die in besseren Verhältnissen lebenden Personen betheiligen; man müßte daher dafür Sorge tragen, daß auch den minder Bemittelten Gelegenheit gegeben werde, ihrer Freude über die glückliche Genesung des allgemein geliebten Monarchen Ausdruck zu geben. Vielleicht geschieht dieses von Seiten unseres Kriegervereins.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 12. März 1879.

			11. M.
Fonds: Schwach.			
Russische Banknoten		199,10	200,70
Warschau 8 Tage		198,90	200,35
Russ. 5% Anleihe v. 1877		86,25	86,50
Polnische Pfandbriefe 5%		61,80	62,20
do. Liquid. Pfandbriefe		55,00	55,10
Westpr. Pfandbriefe 4%		95,20	95,20
do. do. 4½%		101,90	102,00
Kredit-Actien		423,00	425,00
Oesterr. Banknoten		174,40	174,50
Disconto-Comm.-Anth.		135,90	136,60
Weizen:	April-Mai	179,00	179,50
	Sept.-Okt.	190,00	190,00
Roggen:	loco	123,00	123,00
	April-Mai	123,50	123,50
	Mai-Juni	123,50	123,50
	Sept.-Okt.	128,50	129,00
Rüböl:	April-Mai	58,60	58,60
	Sept.-Oct.	60,80	60,80
Spiritus:	loco	51,50	51,30
	April-Mai	52,10	52,00
	Mai-Juni	52,20	52,20

Diskont 4%
Lombard 4½%

Danzig, 11. März. Getreide-Börse.
[L. Gieldzinski.]

Wetter: klare Luft, bei heftigem West-Wind.

Weizen loko war am heutigen Markte in guter Kauflust. Es wurde gezahlt für bezogen aber hell, 127 Pfd. 178, hellbunt 124 bis 128 Pfd. 187, 189, hochbunt und glasig 129, 133 Pfd. 189, 191, 200 Mk. per Tonne. Russischer Weizen war beliebt. Bezahlt wurde für roth milde 127 bis 130 Pfd. 180, hochbunt 126 Pfd. 180 Mk. per Tonne. Regulirungspreis 180 Mark.

Roggen loko besser bezahlt, inländischer 124 Pfd. 116, russischer nach Qualität 118 Pfd. 106 Mk. per Tonne. Regulirungspreis 109 Mk.

Depeschen. London 10. März. Weizen 1 sh. theurer, angekommene Ladungen von Ghirca-Weizen besser. Wetter schön.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 12. März 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	52,50	Brf.	52,25	Gld.	52,25	bez.
März	52,75	„	52,25	„	—	„
Frühjahr	53,25	„	53,00	„	—	„

Breslau, 11. März. Kleesamen schwacher Umsatz, rother ruhig, per 50 Kilogr. 33—36—40—43 Mk., weißer unverändert, pr. 50 Kilogr. 39—50—54—63 Mk., feinster über Notiz bez.

Thymothee ruhig, per 50 Kilogr. 12.50—14—17 bis 19.50 Mk.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par.Lin.	Therm. R.	Wind. R.	Wind. St.	Bewölkung.
11.10 U.A.	333.39	+ 0.7	SW	2	tr.
12. 6 U.M.	332.41	— 1.1	SW	2	bed.
2 U.Nm.	331.55	+ 0.8	SW	2	bed.

Wasserstand am 12. März Nachm. 3 Uhr, 8 Fuß — Zoll.

Telegraphische Depeschen
„der Strasburger Zeitung"

Pest, 12. März. Nach einem Telegramm aus Szegedin Nachts 2 Uhr ist die Katastrophe daselbst eingetreten, der Damm gerissen. Das Wasser ergießt sich in breiten Strömen gegen die Stadt, Alles flüchtet, auch Pest ist in höchster Aufregung.

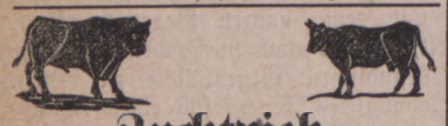
Nothwendige Subhastation.

Das den Herrmann und Theofila Sochaczewski'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 77 Altstadt Thorn, bestehend aus einem Wohnhause mit Seitengebäude zum jährlichen Nutzungswerthe von 660 Mk. und mit kleinem Hofraume und einem Hintergebäude soll

am 27. März cr.,
Vorm. 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle im Directorialzimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 9. Januar 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.



Zuchtvieh-Auction

in **Ostaszewo** bei Thorn
Montag den 17. März d. Js.,
Mittags 1 Uhr.

Aus der hiesigen, seit langen Jahren auf Milchreichthum gezüchteten und als milchreich allgemein anerkannten Holländer Viehheerde kommen zum Verkauf:

15 Holländer Bullen.
7—16 Monate alt (10 sprungfähig),
12 hochtragende Färsen,
2 Jahre alt, (6 Holländer, 6 Holländer-Kreuzung),
24 einjährige Färsen,
(17 Holländer, 7 Holländer-Kreuzung).

Sämmtliche Thiere stammen von milchreichen Kühen und vorzüglichen Bullen ab. Näheres besagen die Kataloge.

H. Wegner, Gutsbesitzer.

Ein Wunder der Industrie

Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur **1** Mark versende

eine prachtvolle Uhrkette

aus ächt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit, als wegen der Güte des Metalls. Ferner:

7 prachtvolle u. kostbare Gegenstände.
1 Paar Manchettenknöpfe, 1 Fingerring mit Stein, 1 versilb. Fingerhut, 1 Busennadel oder reizendes Nadeletui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. **Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen,** welche sich vorzüglich auch **zu Geschenken** eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von **1** M.

N. B. Bitte anzugeben, ob Herren- oder Damen-Uhrkette gewünscht wird.

Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolf, Berlin, Naunynstr. 46—47.

Man wolle genau auf meine Firma achten!

J. Heyn,

Civilingenieur u. Mühlenbaumeister,
Stettin,

empfiehlt sich zur Ausführung von **neuen Mühlenanlagen, Turbinenanlagen, Dampfmaschinenanlagen, Centrifugal-Sichtmaschinen, Aspirationsanlagen für Mahlgänge** und aller sonstigen **Müllereimaschinen.**

Referenzen über in dortiger Gegend ausgeführte Arbeiten, sowie **Prospecte** und Preise einzelner Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Frau **Therese Gronau's** 15jährig bestehendes **erstes jüdisches**

Töchter-Pensionat

nimmt noch Zöglinge auf. Vielseitige gediegene, geistige und praktische Ausbildung. Erziehung, Pflege, allermäßigste Bedingungen.

Berlin, Thiergarten, Moltkestr. 4 I.

Großes Tanz-Album,

enthaltend: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polka, 11 Galopp, 9 Mazurka, 8 Redowa, 12 Rheinländer, 8 Tyroliennen, 5 diverse andere Tänze für Pianoforte versendet für 6 Mark

R. Jacobs, Buchhandlung,
Magdeburg.

Cigarren-Agentur.

Ein Hamburger Cigarren-Geschäft sucht geeignete **Agenten,** namentlich in Provinzial-Städten und Fabrikplätzen für den Verkauf an Privatkundschaft.

Gefl. Anträge, auch solcher Herren, welche die Vertretung als Nebenbeschäftigung übernehmen möchten, werden sub H. c. o. 783 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Hamburg erbeten.

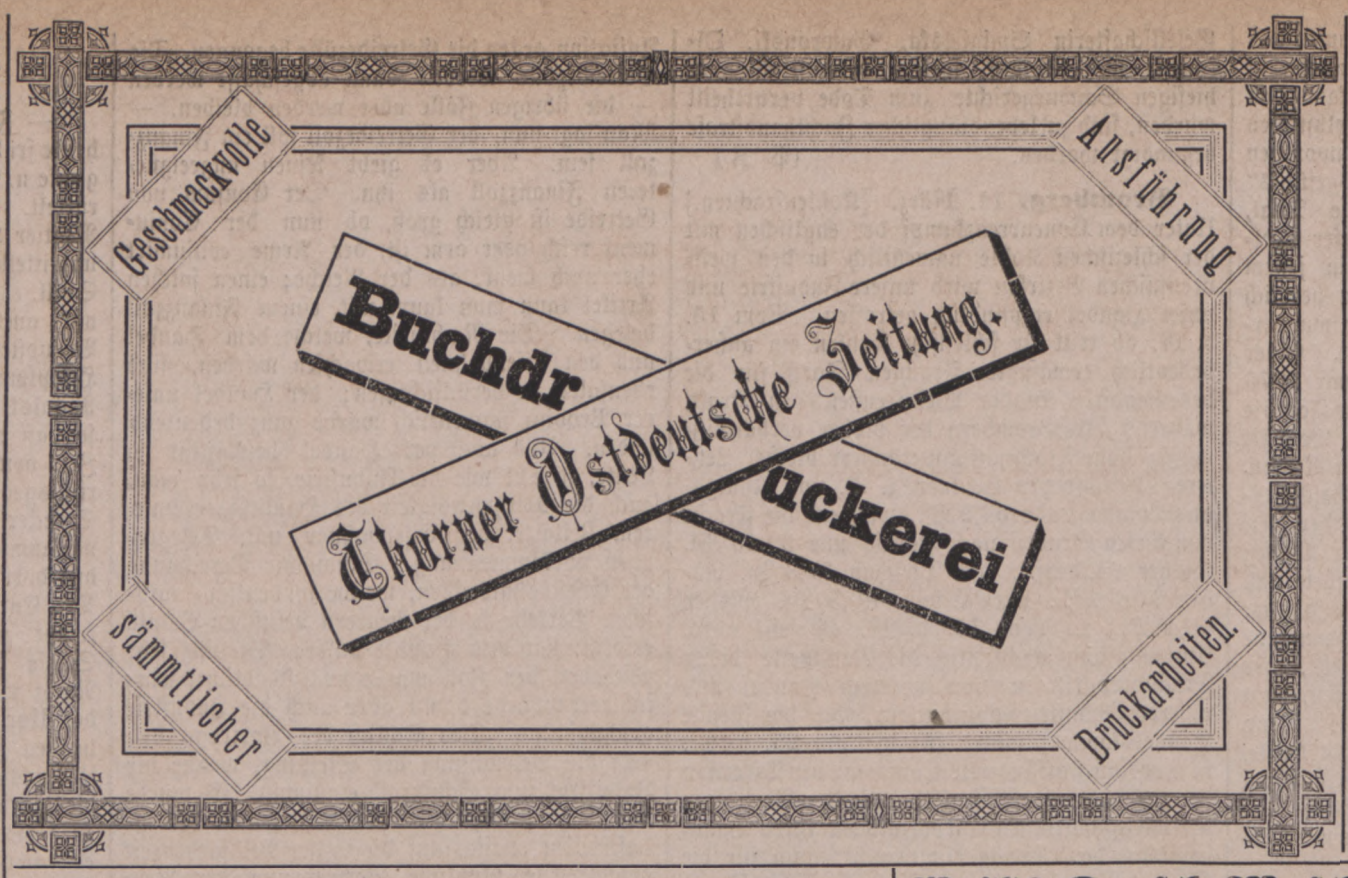
Makulatur,

in Zeitungen, Acten und Formularen bis größt. Format nach Länge sortirt in großen und kleinen Quantitäten.

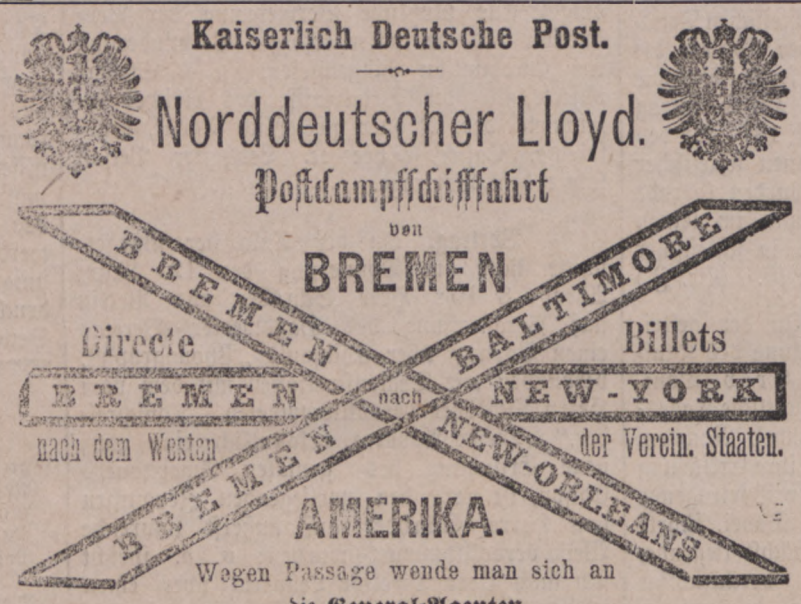
Eisenb.-Gruben-Schienen.
I. Träger,

Röhren, Säulen, Thür-, Thor-Bänder, eiserne Kohlendämpfer, Kessel, Kasten und andere Gegenstände, altes und neues Eisen und Metalle zu kaufen bei

Daniel Lichtenstein,
Bromberg.



Kaiserlich Deutsche Post.



Wegen Passage wende man sich an
die **General-Agenten**
Johanning & Behmer, Louisenplatz 7 in **Berlin**
oder an deren Agenten

Carl Spiller in Thorn.

Die

Möbel-Fabrik

mit Dampfbetrieb
von

Fr. Hege,

Bromberg,
empfiehlt ihre

Fabrikate von soliden u. geschmackvollen Möbeln

in eichen antique, schwarz matt, nußbaum, mahagoni und birkene Möbel
zu

billigen Preisen.

Bei Entnahme ganzer Aussteuern gewähre ich bedeutenden Rabatt.

Lager von Möbelstoffen. — Atelier für Zimmer-Decorationen.

KOENIGS-TRANK. (Neue deutsche Rechtschreibung.)

Die grossartigen Erfolge meines „Königstrank" haben einige **Fuscher** feranlasst, denselben nachzuäffen und wird for disem nichtsnutzigen, der Gesundheit nur schädlichen Gebräu **dringend gewarnt.** Wie weit die **Frechheit** diser Fuscher get, ist daraus zu ersehen, dass diselben Atteste in die Welt posaunen, die sie sich durch Fersprechungen erkauft haben, wärend ir Gebräu, wie durch berümte Capacitäten festgestellt ist, aus solch ekelhaften Substanzen bestet, dass man dasselbe besser „Höllentrank" taufen müsste! Der ächte **Königstrank** ist nicht zu analysiren, kann daher auch fon Nimand nachgemacht werden; **der** ferbessert Blut und Säfte und da hirvon das Wolbefinden des ganzen Organismus abhängt, so ist es kein Wunder, wenn er sich bei den meisten Krankheiten **allein** heilsam erwisen. Derselbe ist zu haben beim Fabrikanteu **Jacoby,** Berlin, **Bernburger-Strasse 29.**

Für Thorn und Umgegend wird ein tüchtiger Fertreter gesucht.

Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher Methode** und **gegen geringes monatliches Honorar Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.**

Jul. Morgenstern,

Lehrer der Handelswissenschaft, **Magdeburg, Breiteweg 179 I.**

Prospekte und Lehrbrief 1 werden auf Verlangen **gratis** und **franco** zur **Durchsicht** zugesandt.

= **Rübkuchen,** =
= **Leinkuchen,** =
= **Roggenkleie und** =
= **Weizenkleie.** =

Prima
Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

„Pepsin,"

ein Mittel gegen **Kolik u. Harnverhaltung** bei Pferden wie gegen Aufblähen beim Rindvieh in Fl. à 3 Mk. u. $1^1/_2$ Mk.

Die **alleinige** Niederlage des **wirklich echten,** von meinem verstorbenen Mann, dem Königl. Kreisthierarzt **A. Simon,** erfundenen

Pepsin's

habe für Westpreußen dem Herrn **B. Jltz,** Apotheker in Culmsee, übergeben. Bei Bezügen bitte **genau** auf Siegel zu achten.

Mühlhausen i/Thüringen.

Frau **Therese Simon.**

Weil's Dresch-Maschinen

Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.
Von 350 Rm. an
fertig zum Dreschen

Für den Betrieb durch Pferde oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten welche es giebt. Die zweispännigen u. größeren können mit selbstthätiger Reinigung gelief. werden.

Weil's Pat. Häckling-Maschinen.

Für Grünfutter u. Dürrfutter v. Rm. 54 an.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben u. auf fünf Längen verstellbar sind.

Neue Rübenschneidemaschinen

Leistungen 3000 Pfund stündlich. Von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so konstruirt sind, daß man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Patent-Schrot-Mühlen

Leistungen von 1 bis 8 Ctr. stündlich.
Preis Rm. 30 an.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren kleinste Sorte ein Kind betreiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden kann; mit der kleinsten 1 Centner stündlich

Moritz Weil jun., Maschin.-Fabrik, Frankfurt a/M. Heiligkreuzg. 12b. 16. Seilerstraße No. 21.

Agenten erwünscht wo ich noch nicht vertreten bin.

Unseren geehrten Abnehmern zeigen hierdurch ergebenst an, daß wir nun auch alle Sorten

Damenkober u. Papierkörbe

in Esparto, Palmblatt und Rohr liefern.

Gleichzeitig bemerken, daß wir Anfang März auch bereits Kinderwagen auf ganz vorzüglich gut gearbeiteten Untergestellen, deren Bezug für unsere Provinz von hier viel vortheilhafter ist, als von London und Brandenburg, zu sehr billigen Preisen versenden.

Preiscourante gratis.

Die Westpreußische Korbwaaren-Manufactur
G. Kuhn & Sohn
in Graudenz.

Den geehrten Garten- und Gutsbesitzern

von Thorn und Umgegend empfiehlt sich zum

Anlegen neuer Park- und Garten-Anlagen,

Verändern bestehender älterer Anlagen in **engl., französischen** oder sonst den Gebäuden 2c. entsprechendem **Styl** nach bewährter Methode; zum Schneiden der Formbäume, Wein, Beerenobst u. s. w. Zeichnungen und Pläne werden geschmackvoll angefertigt.

Waldau, b. Thorn.

C. F. Georgi, Obergärtner.

Zu beziehen durch die Buchhandl. von Justus Wallis Thorn

Dominium **Piontkowo** bei Schönsee Westpr. hat

2000 Schffl. gesunde Kartoffeln

zu verkaufen.

Für 9 Mark

14 berl. Ell. schönen, dunkeln **Kleiderstoff** u
1 woll. Damen-**Umschlagetuch,** solide,
1 eleg. woll. großes **Kopftuch,**
3 weiße Damen-**Taschentücher,** rein leinen,
1 Paar **Winterhandschuhe** mit Futter,
1 weißseidenes **Damenhalstuch,** versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 Mark die **Weberei** von **F. Oppenheim** in **Berlin,** Sebastianstraße 66.

Fein gemahlenen

Dünger-Gyps,

mit einem Gehalt von 5—7% schwefels. Kali, empfiehlt die

Chemische Fabrik zu Danzig,
Comptoir: Langenmarkt 4.

Bock-Verkauf

zu

Gr. Rosainen.

Am 15. März kommen 55 Stück Vollblut-Rambouillet-Böcke zum Verkauf.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.